Im Happisch-Haus geht es ohne Wirt

Ziemlich entlegen und 1925 Meter hoch liegt die Schutzhütte im Tennengebirge. Wir waren mit Martin Wintersteller dort. Er ist einer der Hüttenwarte, die dort nachsehen: In der ersten Selbstbedienerhütte Salzburgs.

Majestätisch liegt das Haus am Windischriegel: Die erste Selbstbediener-Hütte im Land

40 Gämsen haben wir gesehen", erzählen uns Kathrin und Gerlinde aus Kuchl, die mit ihren Kindern von der Eisriesenwelt herauf gekommen sind. Alle strahlen: „Hier oben ist es wunderschön."

Aber auch ziemlich entlegen, der Anstieg ist steil, dauert von allen Seiten viele Stunden und ist nur etwas für erfahrene Alpinisten. Das 1932 erbaute Haus, heute im Besitz der Naturfreunde, liegt am Windischriegel im Pitschenbergtal, das parallel zum Salzachtal verläuft. Der Ausblick ist grandios: Man sieht die Festung und die Kirchtürme der Stadt, auch die Landebahn des Flughafens.

Der Kuchler Unternehmer Martin Wintersteller ist einer von vielen Hüttenwarten, die auf der Happisch-Hütte regelmäßig kontrollieren, ob alles in Ordnung ist: „Das Haus ist keine Selbstversorger-, sondern eine Selbstbediener-Hütte", sagt er uns: „Das ist in anderen Ländern wie in Norwegen schon länger üblich. Der Gast findet im Lager alles vor, was er benötigt: Von Konserven über Getränke wie Kaffee und Radler. Er kann sich Speisen zubereiten, muss aber auch in der Küche und in den Zimmern selbst wieder für Ordnung sorgen."

Der Gast schreibt seine eigene Rechnung, bezahlt wird per Erlagsschein oder auch vor Ort. Die Mini-Beträge (ein Euro für einen Kaffee) nimmt das Sparschwein auf.

Für diese Regelung haben sich die Naturfreunde deshalb entschieden, weil es immer schon schwierig war, für die einsame Hütte einen Wirt zu finden: „Bei schlechtem Wetter war der oft wochenlang alleine, eine Versorgung ist nur mit dem Hubschrauber möglich", so Martin Wintersteller.

Und alles funktioniert gut, das bestätigt auch Helmut Schwarzenberger, der Geschäftsführer der Naturfreunde: Praktisch 100 Prozent aller Konsumationen werden bezahlt. Größter Wert wird auf Recycling und die Umwelt gelegt: Es gibt eine Aludosen-Presse, mit EU-Förderung wurde eine Photovoltaikanlage gebaut, ebenso eine biologische Kläranlage: „Exakt 269 Meter unter der Hütte liegt die Eisriesenwelt", so Martin Wintersteller: „Und dort sollen die Zapfen ja weiß bleiben", sagt er und lacht.

Das Happisch-Haus ist ein zentraler Knotenpunkt für Gebirgswanderer, die Gegend ist ein Paradies für Kletterer, Jäger, Wanderer und Skitourengeher. Aber auch für Höhlenforscher: „2015 wurden hier auf 2100 Metern Höhe Knochen von Höhlenbären gefunden, die 50.000 Jahre alt sind", so Archäologe Sebastian Krutter, auch ein Hüttenwart.

Rundum sind längst alle Almen verfallen, noch bis in die Sechziger Jahre trieben die Bauern ihre Rinder ins Pitschenbergtal hoch, heute sieht man hier nur noch vereinzelt Schafe grasen. Und die Murmeltiere fühlen sich hier pudelwohl! Ihr Pfeifen begleitet uns, als wir uns über die verfallene Pitschenbergalm wieder aufmachen in Richtung Stegenwald, hinunter ins Tal. Die „Mankeis" halten Respektabstand, sie sind hier nicht wie am Glockner an Menschen gewöhnt. Es ist ein langer Weg, 1200 Höhenmeter, meist über Geröll. Aber der Lohn sind unvergessliche Ausblicke.

Wolfgang Weber

Kathrin und Gerlinde aus Kuchl mit ihren Kindern Konstantin & Vinzenz: 40 Gämsen haben sie beim Aufstieg gezählt.

Fotos: Wolfgang Weber(7), Martin Wintersteller

Die „Krone" ist dabei: Martin und Barbara Wintersteller haben sie, wie viele Wanderer, zur Hütte gebracht .

Abwasch muss sein: Bergfex & Ex-HTL-Chef Herbert Kittl (li.) unterstützt von Krone-Redakteur Wolfgang Weber

Martin Wintersteller sieht nach, ob die Vorräte im Lager reichen: Nachschub gibt es nur per Hubschrauber.

Der Aufstieg von Stegenwald ist steil: Kein Problem für Herbert Kittl, Martin und Barbara Wintersteller .